

3. Sonntag nach Epiphania

Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker! Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit (Ps 117, 1-2)

Liebe Leserinnen und Leser!

„Ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Der Mann, der das zu Jesus sagt, ist ein Fremder. Ein römischer Hauptmann. Hilflos muss er mit ansehen, wie sein Knecht von Schmerzen geplagt, gelähmt im Bett liegt. Da hört er, dass dieser jüdische Wunderheiler auf dem Weg nach Kapernaum ist. Das ist vielleicht seine Chance. Er stellt sich an den Weg und wartet. Und es ist ihm völlig egal, was irgendjemand dazu sagen würde. Er weiß sehr wohl um die Unterschiede zwischen Römern und Juden. Und da er in Kapernaum lebt, kennt er ganz besonders die Gewohnheiten und Vorschriften der Juden. Keiner von ihnen würde zu ihm kommen. Jesus aber antwortet: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Jesus spricht dem Hauptmann sein grenzenloses „Ja!“ zu! Bis ins Innerste seines Herzens hinein fühlt der sich von Jesus wahrgenommen, geachtet und anerkannt, mit einem Wort: geliebt. Über alle gesellschaftlichen und religiösen Grenzen hinweg begegnet Jesus ihm mit Achtung und Wertschätzung, ihm, dem Nicht-Juden. Jesus sieht ihn, den hilfsbedürftigen, vertrauenden Menschen, der sich mit seinem Herzenswunsch – mit seinem Bittgesuch für einen anderen Menschen – an ihn wenden will. Und weil der Hauptmann den Graben kennt, der Römer und Juden trennt, sagt er: „Ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach gehst. Sprich nur ein Wort,

so wird mein Knecht gesund.“ Nur ein kleines Wörtchen, nur ein Spruch, der Kraft enthält – das reicht, damit sich die ganze Lage von Grund auf ändert. Ein Wort genügt, auch aus der Ferne. Worte können mächtig sein.

Es gibt Worte, die krank machen und Worte, die heilen. Manchmal genügt ein Wort – und eine ganze Welt stürzt zusammen – ein Wort, um einen Traum zunichte zu machen – ein Wort, um ein Herz zu brechen – ein Wort: du schaffst das sowieso nicht, um einen Menschen zum Versager zu machen. Aber genauso genügt manchmal ein Wort, um einen Menschen glücklich zu machen – ein Wort, um Mut zu geben – ein Wort, um zu heilen.

Worte sind mächtig. Wenn wir ihnen glauben.

„Ich liebe dich“, „Ja, ich will“, sind Beispiele dafür, was einige, wenige Wort alles bewirken, alles bedeuten können. Umso schöner, wenn solche Sätze nicht nur von Menschen, sondern von Gott an uns herangetragen werden. Und zusammengefasst finden wir diese Gefühle, die Gott für uns hegt, in Johannes 3,16: *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.* Für mich sagt diese Botschaft: Es ist egal, wie du aus Sicht der Menschen sein solltest, es ist egal, welche Mathe-Note auf deinem Zeugnis steht und es ist egal, was die Leute über dich denken. Wichtig ist nur, was Gott über dich denkt. Und wenn er dich ansieht, dann ist er der Meinung: „Dich habe ich ganz gut hingekriegt, jedenfalls so gut, dass ich alles für dich aufwende, so gut, dass ich sogar meinen Sohn gebe, um dich nahe bei mir zu haben.“ Das sind die wichtigen und richtigen Worte. Nicht, was ich angeblich alles zu leisten, alles zu schaffen habe, sondern nur die Worte darüber, was Gott für mich schon geleistet, für mich schon geschafft hat. Wichtig ist nur, dass ich solche Worte höre und sie wirklich für mich annehme. Denn je mehr ich das tue, je mehr ich dem vertraue, was Gott an Gutem über mich ausspricht, umso mehr werde ich die Wirkung dieser Zusagen erleben.

Der Hauptmann erwartet ein Wort, das heilt. Er erwartet es nicht nur, er glaubt, dass es geht, er weiß, es wird geschehen. Jesus ist beeindruckt. Der Glaube des Hauptmann ist so unerschütterlich, klar und ohne Zweifel, dass er sich wundert. Bei dem Fremden hätte er das nicht vermutet, aber er sagt dem Hauptmann: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Dem Hauptmann ist wahrscheinlich gar nicht klar, wieviel er zu dieser Heilung beigetragen hat. Dieser Fremde, der seinen Knecht liebt, der Grenzen überschreitet und den jüdischen Heiler anspricht, der an Heilung glaubt und den Heiler erkennt – am Ende ist er wirkungsvoller, gläubiger als alle sogenannten Rechtgläubigen zusammen.

Zu glauben ist, wie wir oft meinen, nicht die Folge einer Heilung, sondern die Voraussetzung. Wie oft geschieht uns, wie wir geglaubt haben. Als würden unsere Gedanken, Energien und Hoffnungen oder auch negative Erwartungen unsere Lebenswelt mit formen. Und das ist tatsächlich so. Wenn ich z.B. glaube, dass ich nicht so gut bin, in der Schule, im Beruf, egal wo, dann sehe ich vor allem die negativen Reaktionen und überhöre die guten. Unser Glaube kann Berge versetzen, unsere Lebenswelt bestimmen, unser Erleben der Dinge. Durch unsere Glaubensbrille sehen wir die Welt an. Und je nachdem, welche Brille wir aufhaben, sieht jeder Mensch die Welt und sein Leben in einem anderen Licht.

Diese Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum eröffnet uns ungeheure Möglichkeiten:

Wir können lernen, altbekannte Glaubenssätze umzuformulieren (z.B. „ich kann das nicht“ in „aber sicher kann ich das“), können uns an die Macht der Worte erinnern, von uns gesprochen für andere und auch von uns bekommen von anderen, wir sehen dort, wie unser Glaube und unsere Hoffnungen unsere Lebenswelt mit formen kann und wir sehen, dass diese Brücke des Glaubens bis an unendliche Möglichkeiten reicht, die zur Heilung führen können. Wir dürfen wie der Hauptmann eine Bitte aussprechen: „Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele

gesund.“ Und bisweilen geschieht es dann, dass darauf leise eine Antwort kommt: „Dir geschehe wie du geglaubt hast.“ Amen.

Fürbitte und Segenswunsch

Du Gott der Völker, du bist das Licht und das Leben.
Du bringst die Hoffnung und den Frieden.
Höre uns.

Du Gott der Völker, in allen Nationen leiden die Menschen,
suchen Schutz vor Ansteckung, sehnen sich nach Heilung,
trauern um ihre Toten.
Du bist das Leben. Du kannst heilen und trösten.
Höre uns.

Du Gott des Friedens, überall hoffen die Menschen deiner Gnade,
sie leben mit den Wunden der Vergangenheit,
reichen die Hände zur Versöhnung, bauen Brücken.
Du bist das Leben. Du bist der Friede.
Höre uns.
Verwandle uns.
Mache uns zu Menschen des Friedens durch Jesus Christus.
Er ist das Licht in unserer Dunkelheit
und unsere Hoffnung – heute und alle Tage.
Amen.

*Gott, der Herr, segne und behüte Dich
Er erhebe sein Angesicht auf Dich und sei Dir gnädig..
Er schenke dir seinen Frieden.*

Ihre Ursula Rathmann